

Luther (goes) Digital

Ein Vortrag über das Scanning-Projekt „Luther Digital“

Claudia Reif (Fachhochschule Hamburg/Bl)

Aktuell zum Lutherjahr 1996 konnte am Fachbereich Bibliothek und Information der Fachhochschule Hamburg am 20. Dezember 1995 ein Vortrag über das Projekt zum Einscannen von Originalen der Lutherhalle Wittenberg unter dem Motto „Luther (goes) Digital“ vorgestellt werden. Projektleiter Leonhard Rau und der technische Leiter Daniel Sanchez von der Firma IBM gestalteten diesen Informationsnachmittag im Rahmen des Hamburger Kolloquiums der Mediadokumentation des Fachbereichs themenbezogen zu einer Demonstration neuer Archivierungsmöglichkeiten im Museumsbereich.

IBM ist im Bereich der Informationsspeicherung an drei weiteren Projekten beteiligt. Die Library of Congress in Washington, die Bibliothek des Vatikans in Zusammenarbeit mit der Pontifical Catholic University of Rio de Janeiro und das Archivo General de Indias, Sevilla, das einen Bestand von Dokumenten aus der Zeit 1492-1898 verwaltet, stellen renommierte Wirkungsfelder dar.

In der Lutherhalle Wittenberg, dem größten reformationsgeschichtlichen Museum der Welt, mit mehr als 50.000 Exponaten ab dem frühen Mittelalter, wird seit dem 1. August 1995 das Projekt „Luther Digital“ durchgeführt. Ziel ist es, die wertvollen Exponate optisch zu erhalten und ihr gescanntes „Facsimile“ wieder der Wissenschaft und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, was bisher aus konservatorischen Gründen oft nicht möglich ist. Das Archivsystem IBM Color Image Portfolio Assistant (CIBA) ist ein Programm, das die Erfassung, Verwaltung und Speicherung von Farb- oder Graustufenbildern ermöglicht. Mit Allegro/C oder zukünftig Allegro HANS, dem bisherigen Verwaltungssystem der Lutherhalle, soll außerdem eine mehrdimensionale Erschließbarkeit der Objekte bewirkt werden. Entsprechende Schnittstellen sollen das bisherige Verwaltungssystem von CIBA, DB/2, eine relationale Datenbank, die recht sparsam ausgestattet nur den Zugriff über Inventarnummer, Buchtitel und Seitennummer zuläßt, ablösen. Dies soll sich dann zugunsten der Qualität der Erschließung bezüglich ausführlicher Beschreibungen der Objekte auswirken.

Der TDI Scanner, mit dem innerhalb des Systems gearbeitet wird, ist wie eine Reprokamera aufgebaut. Buchwippen und eine Ausleuchtung mit Halogenlampen ermöglichen das Scannen empfindlicher Bücher, die einer Bewegung um 180° nicht mehr standhalten oder deren Scan dadurch verzerrt wird, und dreidimensionaler Objekte. Statt eines Filmträgers hat der Scanner eine digitale Bildplatte, die mit einer Auflö-

sung von 3072 X 4096 Pixel die Oberfläche der Objekte „abtastet“. Der Scan liegt im TIFF-Format vor. Wahlweise kann dieser hochauflösende Farbscanner oder ein Flachbettscanner für Graustufen eingesetzt werden.

Die Scans lassen außerdem ein „Restaurieren“ an der optischen Punkt-für-Punkt-Wiedergabe des Objekts durch Schrifterkennung (ICR) zu. Anschaulich präsentierte Herr Rau hier die versuchsweise eingescannten Objekte am Bildschirm.

Der verschiedenartige und umfangreiche Bestand der Lutherhalle verlangt bei der Planung eine umsichtige Wahl ausreichender Speichermedien und die zeitliche Kalkulation der Scan-Vorgänge. Diese beiden Punkte wurden von Herrn Rau im Vorfeld des Projekts auch besonders hervorgehoben als „Herzstücke“ der technischen Durchführbarkeit dieses auf Jahrzehnte ausgelegten Unternehmens. Hoffnungen werden auf Weiterentwicklungen im Bereich des blauen Lasers und der Schichtenspeicherung gehegt, zum einen zur Optimierung der Scans, zum anderen zu Schaffung besserer Speichermöglichkeiten der erheblichen Menge an Bildinformationen. IBM arbeitet zur Zeit mit optischen Bildplatten im Format einer CD-ROM, allerdings mit erhöhten Speichermöglichkeiten. Die Zeit und die Hardware werden dennoch ein Problem bleiben. Ein durchschnittlicher Arbeitstag hat 50-100 Seiten Gescanntes als Ausbeute vorzuweisen. Sicherlich im Interesse höchster Qualität, doch dieser Ausblick läßt „Luther Digital“ zu einem Jahrhundert-Projekt werden. Die Kompatibilität mit zukünftiger Hardware im Hinblick auf die Speichermedien wird von IBM für einige Computer-Generationen zugesichert. Doch die zu erwartende sich beschleunigende Ablösung der Generationen wird eine ständige Pflege des Speichermaterials im Bezug auf Umkopieren und somit Erhalten der digitalen Informationen mit sich bringen.

Das anstehende Lutherjahr möchte die Lutherhalle Wittenberg auch schon mit der Produktion einer CD-ROM begehen. Die gescannten Informationen, die bis dahin erarbeitet wurden, sollen darauf schon zu sehen sein. Dies löst die Frage aus, wo die Scans von Wittenberg überall Verbreitung finden werden. Geplant ist ein Zugriff über Internet, Produktion von CD-ROMs und der hausinterne Gebrauch. Sobald die Scans das Haus verlassen, werden sie mit einem digitalen Wasserzeichen geschützt.

Doch welche „Rosinen“ wollen die Wittenberger in nächster Zeit präsentieren? Das Projekt wird sich die Sammlung nicht regalweise vornehmen, sondern sequentiell auf besonders interessante Bereiche



zugreifen, um auf die interessierte Öffentlichkeit und anstehende Ereignisse wie das Lutherjahr, den internationalen Lutherkongreß in Heidelberg 1997 und im gleichen Jahr die Weltversammlung des Lutherischen Weltbundes in Hongkong einzugehen. Aus sammlungspolitischer Sicht bleibt die Frage, wie gut die Interessen der Öffentlichkeitsarbeit dieser bekommen.

Die Erhaltung des Originals, dessen Präsentation und die Arbeit mit ihm ist schützenswert. Die Schonung durch die Handhabung der optischen Wiedergabe ist offensichtlich. Doch was wird in Zukunft vermehrt Gelder binden? Die Erhaltung des Objekts oder des Facsimiles?

Der ambitionierte Vortrag und die anschließende Diskussion machten einerseits klar, daß die Methode

der optischen Facsimilierung durch den digitalen Prozeß viele Möglichkeiten zum Erhalt und zur Erschließung eines Bestandes mit sich bringt. Doch verdeutlichten sie auch die Kluft zwischen kleinen und renommierten Sammlungen und sollten zum Nachdenken über die konservatorische Pflege der Originale und die künftige Präsentation anregen.

Das Projekt „Luther Digital“ steht am Anfang. Auch am Anfang der Möglichkeit, mit technischen Hilfsmitteln Museumsbestände ans Licht für Forschung und für die interessierte Öffentlichkeit zu bringen, ohne jedoch den Zweck und die Erhaltung sowie die Präsentation der Sammlung selbst zu ersetzen.

Claudia Reif (Fachhochschule Hamburg/BI)

Die Welt des Hieronymus Bosch

Entwicklung einer multimedialen Modelldatenbank auf der Grundlage von LARS II

Die Datenbank „Die Welt des Hieronymus Bosch“ wurde im Rahmen eines Projekts des Instituts für Information und Dokumentation (IID) an der Fachhochschule Potsdam und des Wilhelm-Fraenger-Archivs von Peter Kress und Petra Weckel erstellt und auf dem Dokumentartag 1995 in Potsdam präsentiert. Es handelt sich um eine relationale, PC-basierte, multimedia-fähige Datenbank, die mit der Datenbank-Software LARS 2.31 erstellt wurde.

In der Modelldatenbank wurden insgesamt 7 Datenbanken zu einer Anwendung verbunden. Diese Anwendung wurde so konzipiert, daß in ihr potentiell alles aufgenommen werden kann, was es zu Hieronymus Bosch gibt: Abbildungen von Werken des Künstlers, Texte über diese Werke, zeitgenössische Musik, Hörfunksendungen und heutige Weiterverwendungen oder Reminiszenzen an dessen Werk.

Das Wilhelm-Fraenger-Archiv

Der inhaltliche Schwerpunkt der Anwendung entstand aus den Rahmenbedingungen des Projektes. Die Autorin konnte als Leiterin des Wilhelm-Fraenger-Archivs auf die dortigen Bestände zugreifen. Wilhelm Fraenger (1890 - 1964) war Kunsthistoriker und Volkskundler. Nach seinem Studium leitete er bis 1933 die Mannheimer Schloßbibliothek. Von den Nationalsozialisten seines Amtes enthoben, arbeitete er in der Folgezeit als freier Schriftsteller und Autor einiger Hörfolgen im Reichssender Frankfurt. Der Intendant des Schillertheaters, der Schauspieler Hein-

rich George, holte den mittellosen Fraenger als dramaturgischen Berater nach Berlin. Fraenger zog später nach Päwesin, einem kleinen Dorf im Havelland, wo er unmittelbar nach dem Krieg Bürgermeister wurde. Anfang der 50er Jahre ging Fraenger an das Institut für Volkskunde der Akademie der Wissenschaften und baute es maßgeblich mit auf. Dort gab er die *Zeitschrift für Deutsche Volkskunde* heraus und betrieb weiterhin Forschung. Seine posthum erschienenen Bücher über Matthias Grünewald, Jörg Ratgeb und nicht zuletzt Hieronymus Bosch sind vielen ein Begriff.

Im Archiv befinden sich heute nicht nur die Möbel, mit denen Fraenger sein Leben verbracht hat, sondern auch sein gesamter Nachlaß, der von Bildern, die Fraenger von befreundeten Künstlern erhielt, über Musikinstrumente, Bücher, Briefe und Fotos bis zu umfangreichem Forschungsmaterial reicht. Dieser Nachlaß soll künftig digital erschlossen werden und zu Forschungszwecken verfügbar sein. Es handelt sich hier allerdings nicht um ein Archiv im klassischen Sinne, sondern um eine Forschungs- und Gedenkstätte mit musealem Charakter, deren Kern das Archiv bildet. Eines seiner Forschungsthemen, zu dem sich das Material im Archiv befindet, sollte Gegenstand dieser Beispielanwendung sein. So wählten wir Hieronymus Bosch.